

**Von der Volkstüche zur Kriegstüche.**

Ein Geleitwort zur Einführung der Kriegstüche.

Auf Initiative der Damen Baronin Gabriele Blehleben und Frau Berta Weiskirchner bereitet sich eine großzügige Aktion vor, hieselnd auf Erweiterung der Volkstüchen zum Kampfe gegen die Lebensmittelknappheit in Wien, und soll durch Umfrage, deren Resultat in den nächsten Tagen Marge stellt sein wird, entschieden werden, in welchem Umfange die Errichtung von Kriegstüchen ein Bedürfnis und in welchen Bezirken und Bezirksstellen ihre Errichtung am dringendsten notwendig ist. Diesem hochherzigen Unternehmen möge unser Blatt ein Geleitwort voranschicken.

Wenn unter normalen Verhältnissen der Mann aus dem Volke verdient, die Frau der häuslichen Wirtschaft und der Pflege der Kinder obliegen konnte, war wohl kein Bedürfnis vorhanden, Staats- oder Stadthilfe für den Bedarf an Lebensmitteln in Anspruch zu nehmen.

Früher genügte hiezu die Privatwohlthätigkeit: in den Wiener Notstandsjahren 1813, 1817 und 1818 wurden die „Rumfordsuppen“ an die Armen verteilt, im Jahre 1847, als Hunger, Teuerung und Arbeitslosigkeit hereinbrach, erfolgte die Gründung des „Wiener allgemeinen Hilfsvereins“, an dessen Spitze Bürgermeister Czavka, der Minister Franz Seligmann, Baron Doblhoff, Alexander Bach, Fabrikant Hornbostel, der Dichter Feuchtersleben und andre standen und in der Arbeitsarmenanstalt „beim Blauen Herrgott“ in der Alserborstadt täglich 2000 Portionen „verbesselter Rumfordsuppe“ zur Verteilung kamen.

Rumford war auch weiter gegangen und hatte zuerst die Idee zur Errichtung von Volkstüchen gegeben, doch fand sie überall unfruchtbaren Boden, erst im Jahre 1849 entstand in Leipzig die erste Volkstüche, auf dem Prinzip der Selbsterhaltung beruhend, mit Verabreichung (nach heutigem Maß) von 1/2 Liter Suppe, 1 Liter Gemüse, 1/12 Kilogramm Fleisch um den Preis von 25 Pfennigen. Diefen folgte eine gleiche Anstalt in Dresden im Jahre 1851.

In Wien fand diese Idee Eingang 1857 auf Anregung des Magistratspräsidiums, „um den Minderbemittelten zu den möglichst billigen Preisen eine gesunde und kräftige Mittagkost zu verschaffen“. Die Einführung geschah probeweise im Bezirke Wieden am 1. November 1857. Das Mittagmahl bestand an Fleischtagen aus einer Portion Rindsuppe mit gewöhnlicher Suppenmehlbeise (Knödeln, Strudeln oder Griesknödeln eingekocht) um 2 Kreuzer Konventionsmünze, dann aus einer Portion Rindfleisch mit Zugemüse (Kohl, Kraut, Rüben, Kartoffeln, Sülzenfrüchte) um

7 Kreuzer, zusammen also 9 Kreuzer, an Fasttagen aus Einbrenn-, Kartoffel- oder Fischsuppe, eingekocht mit Mehlbeise oder Semmelschnitten, und aus einer Portion Mehlbeise, zusammen 6 Kreuzer. Auch war es den Gästen freigestellt, sich abgesehen von Suppe um zwei Kreuzer, Rindfleisch um 5 Kreuzer, Gemüse um 2 Kreuzer, Mehlbeise um 4 Kreuzer, ein Stück Knödel mit Gemüse um 4 Kreuzer verabreichen zu lassen. Ausgegeben wurden diese Speisen in den fünfzehn Privatkostanstalten des Bezirkes Wieden täglich von 11 bis 1 Uhr. Diese Privatkostanstalten, „Auslochereien“, boten bis auf spätere Zeit (in Wien bestanden im Jahre 1890 noch 228) in den Vorstädten Mittagstisch um billige Preise. Sie waren Nachfolger der sogenannten „Knödelhütten“, wo in transportablen Küchen, vor denen ausgemusterte Schulbänke standen, Mehl- und Griesknödeln, dergleichen Schmarrn, abgesehmalzene Nudeln und Zmecherln, kleine gebadene Weißfische mit Salat, die Portion um 3 bis 5 Kreuzer, ausgegeben wurden, in Verbindung mit dem „Bratelsbrater“, wo man für 8 bis 12 Kreuzer aus brodelnden Kesseln Würste aller Art und Gattung erhielt, aber auch Schweinstarbnaden, Selsfleisch und Schweinsfüße. Diese Stütten standen auf den Marktplätzen, bis sie wegen Feuergefährlichkeit abgeschafft wurden und sich in „Auslochereien“ verwandelten.

Die vom Magistrat subventionierten ersten Volkstüchen wurden in Form einer „Rundmachung“, gezeichnet vom Vorstand der Gemeinde Wieden Michael Walter mehreremal in der „Wiener Zeitung“ publiziert. Da diese Rundmachungen jedoch bald aufhörten, scheinen diese Anstalten nicht lange angedauert zu haben.

Im Oktober 1869 hielt der Realitätenbesitzer Dr. Josef Kühn, Mitglied der Bezirksvertretung Wieden, daselbst im Gemeindehause eine Versammlung ab, und forderte auf zur Begründung eines Vereines zur Errichtung und Leitung einer Volkstüche nach dem Muster Berlins (1866). Das Programm lautete: „Die Volkstüche soll es im Dienste der öffentlichen Wohlfahrt unter Berzichtsleistung auf jeden Gewinn in größeren, dichtbevölkerten Orten den Unbemittelten erleichtern, sich auch eine einfache, gesunde und nahrhafte Kost zu möglichst niederem Preise zu verschaffen, und zugleich der öffentlichen Armenpflege wie der Privatwohlthätigkeit die Hand bieten, gänzlich Verarmte in zweckentsprechender Weise durch Beteiligung mit Speisemarien unterstützen zu können.“ Der Vorschlag fand wenig Beifall, doch Dr. Kühn ließ den Gedanken nicht fallen, am 27. April 1872 berief er eine neuerliche Versammlung ein, und es gelang ihm, am 10. November die Gründung des Vereines: „Erste Wiener Volkstüche im Bezirke Wieden“ durchzusetzen. Die Errichtung und Eröffnung dieser ersten Volkstüche (4. Bezirk, Sechtengasse Nr. 7) fand am 22. Jänner 1873 statt. Zum Kaiserjubiläum am 2. Dezember 1873 folgte als zweite die Neubauer Volkstüche.

Seitdem haben sich die Volkstüchen in allen Bezirken eingebürgert zum Wohle der breiteren Gesellschaftsklassen, jetzt bilden sie Vorbild und Muster für die Kriegstüche, in die sich Staat und Stadt teilen, die beide dieselbe Verpflichtung haben, denen, welche unsere Soldaten im Felde unterstützen, eine Vergeltung zu bieten. Und die Wohlthätigkeit muß sich auch auf weitere Kreise erstrecken. Daß nach den bisherigen Anmeldungen der Mittelstand einen großen Prozentsatz ausmacht, ist ein Grund mehr, die Errichtung von Kriegstüchen zu betreiben, denn es muß mit allen Mitteln versucht werden, dem Mittelstand wieder aufzuhelfen, wie der Bauer der Ernährer des Landes ist, ist der Mittelstand der Ernährer der Städte, und es sollen sich nicht die launigen Worte Costas im „Bruder Martin“ bewahrheiten: „Es gibt Reiche und Arme und einen Mittelstand. Die Reichen sind die, die was hab'n, die Armen, die, die was krieg'n und der Mittelstand ist der, der nichts hat und nichts kriegt.“